



Datei wurde erstellt
von
www.kottan.info
www.kottan-ermittelt.at

Helmut Zenker: Kottan ermittelt... Foto: ORF

EIN SCHRAMMEL
KOMMT SELTEN ALLEIN

Alfred Schrammel ist am Ziel seiner Wünsche, er hat Major Kottans Schreibtisch übernommen. Allerdings nur für zwei

Wochen, weil Kottan auf Urlaub ist. Schrammel hat das ganze Jahr auf diesen Moment gewartet, seit vier Tagen ist er stellvertretender Leiter des Morddezernats; und ausgerechnet jetzt ist kein Mordfall in Sicht. So bleibt Schrammel nichts anderes übrig, als in seinen Mike-Hammer-Romanen zu blättern, die er längst auswendig kann. Schrammels hoffnungsvoller Blick gilt

aber immer wieder dem Telefon, das nicht klingeln will.

Die Crazy-Cosy-Bar in einer Seitengasse der Alserbachstraße öffnet jeden Tag um zwei Uhr nachmittags. Der Pächter, Josef Perkl, 42, ein Mann mit drei Staatsbü-

rgerschaften, sperrt selber jeden Tag auf, überprüft, ob die türkische Putzfrau ordentlich gearbeitet hat und ob „seine“ Mädchen eingetroffen sind. Danach zieht er sich (auch jeden Tag) in sein Büro im Nachbarhaus zurück, wo er noch ein Lokal hat: ein seriöses Wiener Kaffeehaus. Trotzdem kann er jeden Raum der Bar von seinem Büroraum akustisch überwachen.

Am Nachmittag machen fünf Mädchen Dienst in der Bar, am Abend zehn. An den Nachmittagen ist auch meistens nicht viel los: Touristen, die von Taxifahrern angeschleppt werden: Tiroler, Bayern, Japaner.

15

Uhr. Heute sind nur zwei Herren da. Beide sitzen an der Theke, trinken Orangensaft mit Wodka, das Glas zu 200 Schilling. Gabi Berwald, 25, rothaarig, ein Kind, sitzt schon seit zehn Minuten auf den Knien eines der beiden Männer. Er hat sich als Willi Schrammel, Hotelier aus Scharnitz, vorgestellt. Der andere Mann ist angeblich sein Schwager, Eduard Röttinger. Der mögliche Schwager unterhält sich mit dem Mädchen hinter der Bar: Roswitha Pekarek, 27, die fast die ganze Zeit auf der Theke lümmelt und ihren Gesprächspartner unnachgiebig mit Wodka-Orange füttert. Die anderen drei Mädchen sitzen auf der anderen Seite der jetzt überflüssigerweise blau beleuchteten Tanzfläche und beschäftigen sich mit Pokerwürfeln. Die Männer haben jeder schon drei Getränke, die Mädchen auch. Sie haben an ihren Gläsern allerdings nur genippt und den Inhalt in günstigen Augenblicken weggeschüttet. Aus den Lautsprechern hinter den dunklen Vorhängen ist die heisere Stimme von Eartha Kitt zu hören, die schon zum drittenmal „I Love Men“ zu singen hat. Willi Schrammel fragt, ob es hier nicht noch andere Zimmer gibt.

„Sicher“, sagt Gabi Berwald. „Ich hab' sogar so was wie ein Schlafzimmer nebenan. Ist es das, was dir vorschwebt?“ „Schon“, nickt Schrammel und folgt dem Mädchen zu einem Ausgang neben der Theke. Auf der Ausgangstür steht in aufgeklebten Goldbuchstaben: PRIVAT. Über einen unbeleuchteten Gang mit Steinboden stolpert Schrammel dem Mädchen hinterher. In ihrem Zimmer ist es dann auch ziemlich dunkel. Der Hotelier aus Tirol ist etwas aufgeregt, vor allem hat er noch keine Ahnung,

daß er dieses kleine Zimmer nicht mehr lebend verlassen wird.

16.10

Uhr. Eduard Röttinger ist inzwischen bei seinem fünften Wodka-Orange angelangt. Roswitha Pekarek bemüht sich jetzt nicht mehr nur um ihn, sondern auch um einen neuen Gast, einen Stammkunden, der ein Bier um 70 Schilling bestellt hat; das preiswerteste Angebot in der Crazy-Cosy-Bar. Gabi Berwald kehrt zur Theke zurück, greift nach ihrem Glas. „Wo ist deine Begleitung?“ fragt Roswitha Pekarek.

„Die will sich jetzt noch mit dir unterhalten.“

„Im Ernst?“

„Ja.“

„Hoffentlich übernimmt sich Ihr Freund da nicht“, sagt Roswitha Pekarek zu Röttinger und kneift das rechte Auge vertraulich zu. „Finanziell, meine ich.“

Sie verläßt in ihrem auf beiden Seiten geschlitzten Kleid den Raum. Nach etwa drei Minuten kehrt sie polternd zurück, schreit um Hilfe. Niemand weiß, was los ist, bis ihr Gabi Berwald eine Ohrfeige versetzt. Erst jetzt bekommt Roswitha heraus, daß sie Willi Schrammel im Zimmer drüben tot aufgefunden hat.

„Herzschlag?“ fragt Gabi Berwald ungerührt.

„Erstochen“, antwortet Roswitha Pekarek.

Alfred Schrammel im Sicherheitsbüro ist für ein paar Stunden noch weiter aufgerückt. Dezernatsleiter Schremser hat sich den Nachmittag freigenommen. Schrammel ist jetzt alleiniger Chef. Als er eben „jetzt müßte jemand umgebracht werden“ denkt, läutet das Telefon. Das Morddezernat wird in die Crazy-Cosy-Bar gerufen. Schrammel verständigt den Erkennungsdienst. Im Pater-noster trifft er Polizeipräsident Pilch, der sich nicht abwimmeln läßt und zum Tatort mitkommt.

Tag, Herr Schrammel“, grüßt eines der drei Mädchen am Würfeltisch.

Präsident Pilch registriert mit einem aufmerksamen Blick, daß man Schrammel hier offenbar gut kennt.

„Der Mann von Welt kommt anonym in solche Lokale“, belehrt Pilch Schrammel flüsternd.

Im nächsten Moment wird Pilch vom Lokalpächter Josef Perkl mit „Hallo, Herr Meisel“ begrüßt.

Anwesend sind jetzt in der Bar die fünf Mädchen, Josef Perkl, Eduard Röttinger, der Stammkunde aus Passau, insgesamt vier Kriminalbeamte. Schrammel und Pilch sehen sich zuerst die Leiche an. Die Tatwaffe, ein Fixiermesser, läßt zunächst gar keine Schlüsse zu. Der Erkennungsdienst beginnt mit seiner Routinearbeit, verkündet aber gleich, daß anscheinend auf der Tatwaffe keinerlei Fingerabdrücke zu finden sind.

Pilch und der provisorische Dezernatsleiter Schrammel haben Roswitha Pekarek und Gabi Berwald in ihr „Arbeitszimmer“ mitgenommen, lassen sich dort ihre Geschichten erzählen. Schrammel unterbricht nur ein einziges Mal, indem er einen winzigen Strumpfbandgürtel hochhebt.

„Ist das Ihr Strumpfbandgürtel?“ fragt er Gabi Berwald.

„Nein, mein Flohband.“

„Der falsche Schrammel ist umgebracht worden“, brummt Pilch und straft seinen Kriminalbeamten mit einem verächtlichen Blick.

Gabi Berwald erzählt, daß Willi Schrammel garantiert noch am Leben war, als sie ihn verlassen hat. Sie präsentiert sogar zwei Tausender, die ihr der Hotelier gegeben haben soll. Roswitha Pekarek wiederum behauptet, daß Schrammel schon tot auf dem Bett gelegen sei, als sie ins Zimmer gekommen ist.

„Da lügt wer“, meint Schrammel sicher.

„Tolle Erkenntnis“, bestätigt der Präsident.

Im Barraum erzählt Eduard Röttinger, der tatsächlich der Schwager des Ermordeten ist, daß Roswitha Pekarek mindestens zwei oder drei Minuten „draußen“ war. Seiner

Meinung nach hätte das Mädchen viel schneller mit der Todesnachricht zurück sein müssen.

Diesem Vorhalt begegnet Roswitha Pekarek ganz lässig: „Ich war vorher noch auf der Toilette.“

Die drei Mädchen am Würfeltisch kommen als Verdächtige nicht in Frage, weil sie den Tisch nicht verlassen haben.

„Wo waren Sie in der fraglichen Zeit“, will Pilch von Josef Perkl wissen.

„Im Kaffeehaus drüben im Büro.“

„Und Sie sind nicht zufällig zu den Schlafkojen herübergekommen?“

„Woher hätte ich wissen sollen, daß der Typ allein im Zimmer ist?“

Ein Mann vom Erkennungsdienst zählt auf, was bei dem Toten gefunden worden ist: zwei Scheckkarten, eine angebrochene Kent-Schachtel und ein Benzinfeuerzeug. Auf jeden Fall kein Geld.

„Raubmord“, sagt Schrammel.

„Was sonst?“, sagt der Präsident.

Gabi Berwald spricht jedenfalls von einer geräumigen Brieftasche des Hoteliers, in der es von „Blauen“ nur so „gewurlt“ hat.

„Warum gibst den Blödsinn nicht zu?!“ fährt Gabi Berwald ihre Kollegin an.

„Blöde Kuh“, sagt Roswitha Pekarek nur und reagiert nicht einmal aufgebracht. „Hast ihn doch selber abgestochen.“

„Das sind genau die Fälle, die ich mag“, stöhnt Pilch. „Wir können nur auf Geduld und unsere Verhörtaktik setzen.“

„Wer sagt denn das?“ mischt sich der Herr aus Passau ein, ein Vertreter für Weinpressen aus Aluminium.

„Sie sind wohl besonders intelligent“, höhnt der Präsident. „Wer hat denn diesen Schrammel umgebracht?“

„Ganz einfach“, sagt der Vertreter. „Wer gelogen hat, ist der Mörder.“

„Das weiß ich auch!“ schreit Pilch.

Daß jemand gelogen hat, ist sicher. Kann der Vertreter aus Passau wissen, wer gelogen hat und für das Messer im Herz des Willi Schrammel verantwortlich ist?